

Internes Bulletin der Gruppe Arbeiterstandpunkt
=====

Nummer 2

20. Sept. 1975

Inhalt:

Stellungnahme über die Diskussion über die
Organisationsfrage

17.9.1975

Jan.

STELLUNGNAHME ZUR DISKUSSION ÜBER DIE ORGANISATIONSFRAGE

Die Organisationsfrage hat am vergangenen Donnerstag (11.9.1975) eine jähe Wendung erfahren. Ich meine, daß die Ereignisse schriftlich erörtert gehören und nicht zuletzt deswegen, um die neue Lage mit einer gewissen Distanz zu betrachten. Obwohl der Werdegang unserer Organisation in der letzten Zeit eine allzu deutliche Sprache spricht, überraschte mich diese scheinbare Unkompliziertheit, mit der ~~Ergebnisse~~ Ergebnisse fixiert wurden, die in ihrer Auswirkung einen tiefen Einschnitt in unsere Gruppe bedeuten. Ich möchte gleich von vornherein bemerken, daß ich heute mit einigen meiner damals geäußerten und manchen anderen Vorstellungen und Bemerkungen nicht mehr einverstanden bin.

Vor rund eineinhalb Jahren traten wir der "Gruppe Internationale" gegenüber mit dem Anspruch auf, sie in unsere Reihen zu ziehen, sie auf unsere Linie zu bringen, um auf diese Weise den revolutionären Kern zu verstärken. Die Entwicklung nahm allerdings eine andere Richtung, was uns auf der einen Seite die Mangelhaftigkeit unserer Konzeption aufzeigte, aber andererseits nicht befähigte, erstarkt aus ihr hervorzugehen. Von den Mängeln wurde schon sehr viel gesprochen - vom Versäumnis, im breiteren Maßstab über die Schriften des Genossen Josef hinauszugehen, vom Verzicht, sich mit anderen mehr oder weniger revolutionären Gruppierungen ausführlicher zu beschäftigen, deren Politik kennenzulernen, um für die Auseinandersetzung mit ihnen gerüstet zu sein und auch von ihnen zu lernen. Hauptursache solcher Fehler war zweifellos die unzulängliche organisatorische Ausrichtung.

Gerade in den letzten ein bis zwei Jahren verschärfte sich unsere mißliche Lage und es war sicherlich kein Zufall, daß sich zur gleichen Zeit die Kampfbedingungen für Revolutionäre - auch in Österreich - wesentlich änderten.

Ich will mich in diesem kurzen Aufsatz keineswegs in breitspurige wirtschaftliche Prognosen verstricken, doch sollte festgestellt werden, daß sich die jetzige wirtschaftliche Krise in der Schärfe von den früheren nach dem Krieg - etwa der von 1969-72 unterscheidet.

Unmittelbar sind aber andere Fakten entscheidender: wir können heute zweifellos von einem internationalen Aufschwung der Klassenkämpfe sprechen - denken wir nur an Portugal und die Bedeutung, die es für ganz Europa erreichen kann.

Obwohl die österreichische Arbeiterklasse relativ ruhig bleibt, bemerkt man auch hier gewisse Auswirkungen davon, deren bedeutsamste die Aufwirbelung innerhalb der österreichischen linken Szene ist. Vorwiegend in Wien entwickelten sich auch im mehr oder weniger trotzkistischen Milieu interessante Gruppen heraus. Ende 1972 erfolgte die Gründung der österreichischen Sektion des "Vereinigten Sekretariates" und später versuchte die "Internationale Tendenz" unter Führung der Spartacist League ihren Einfluß in Österreich geltend zu machen. Gerade erstere ist im studentischen Bereich verhältnismäßig stark verankert. Sie können den Revolutionären den Kampf sehr stark erschweren. Es ist ganz klar, daß uns die Existenz einer VS-Sektion in Österreich stärker hätte fordern müssen.

Das Auftreten der Spartacist Tendenz und dann des deutschen Spartakusbundes verschärfte unser Mißverhältnis zum internationalen Trotzkismus noch mehr und von einer anderen Seite. Diese Organisationen sind heute die wichtigsten Garanten, unsere Gruppe qualitativ und quantitativ zu heben - so verstanden, weil sie uns zweifellos am nächsten stehen.

Eine solche Entwicklung mußte notgedrungen - gerade bei einer Gruppe, die auf eine

lange Tradition zurückblicken kann - zu Spannungen führen, die sich letztlich um die Frage der organisatorischen Konzeption drehen.

Vermutlich ging es in der letzten Spaltung hauptsächlich genau um diese Problematik. Die veränderten Kampfbedingungen verlangten nach geänderten Kampfformen - die Kampfbedingungen bescherten uns den Kontakt mit der "Nickgruppe", der Bruch erfolgte im Streit um die Art und Weise, wie wir darauf reagieren.

Ohne allzusehr ins Detail einzugehen - ich bin auch nicht besonders prädestiniert dafür - möchte ich doch versuchen, die Eigenheit unseres internen Konfliktes zu beleuchten, der mit einigen Ausnahmen (zB. Arbeiterregierung; legale und illegale Arbeit; Nah-Ostfrage) immer mehr in die Bahnen des Rückzugs, der Resignation und Passivität geriet.

Drei Punkte sind dafür entscheidend. Ältere Genossen vermögen dies sicherlich in bessere Worte zu kleiden.

Unsere lange Tradition, die sich bis in die Gründungsjahre der Linkenopposition in Österreich erstreckte, beinhaltete eben auch die langen Jahre der Rückschläge, des "Marsches durch die Wüste". Unsere älteren Genossen waren riesigen Anstrengungen und vor allem Mißerfolgen ausgesetzt. Und selbst die letzten zehn bis fünfzehn Jahre, die zwar von einigen Aufschwungphasen (1960-65) und Reorganisationsmaßnahmen (1967, 1971, 1975) begleitet waren, müssen heute in den Augen einiger Genossen insgesamt bloß als Niedergang gesehen werden.

Auf der anderen Seite ist ebenso die spezifische Situation in Österreich als Mitfaktor verantwortlich. Die bereits erwähnte extreme Schwäche des österreichischen Klassenkampfes verfehlte seine Wirkung nicht alleinig auf die Motivation in unseren Reihen, sondern auch auf die Qualität der anderen linken Gruppen. Die Schwäche der Wiener Linken ist mit ein Ausdruck für das noch lethargische österreichische Proletariat. An dieser Stelle kam erwähnt werden, daß unserer Unfähigkeit die GI zu überzeugen, ihre Unfähigkeit gegenübersteht, uns im ausreichenden Maße zu beeinflussen..

Ich sehe in diesen Taschen einen bemerkenswerten Grund für den Rückzug einzelner Genossen aus der Organisation, da parallel zu ihrer politischen Resignation, persönliche Anliegen und Schwierigkeiten immer wichtiger werden mußten. Das betrifft einige ältere Genossen und auch andere, die die Gruppe überhaupt verlassen oder sich von ihr entfernt haben - deren Einstellung bis zur Skepsis gegenüber einer revolutionären Perspektive im Niedergangskapitalismus nach 1945 reicht.

Deutlich liegt bei aller Passivität in der internen Diskussion die ideologische Differnz vor: nämlich die um die für uns populäre Frage nach den Aufgaben einer revolutionären Organisation in der Zeit, in der die Arbeiterklasse noch ruhig ist. Es ist dies erneut die Frage nach der organisatorischen Konzeption. In der Passivität kommt eben jene Ausrichtung durch, die uns in den Diskussionen mit der GI regelmäßig nachhinkte. Noch einmal: wir wünschten den von der Arbeiterklasse isolierten, illegalen Aufbau einer Partei; wir würden warten, bis das Proletariat zu kämpfen beginnt, usw. Die positivste Formulierung darüber fand man in unserem Anspruch, der revolutionäre Kern zu sein, um den sich der Parteaufbau vollzieht.

Dagegen möchte ich erneut darauf hinweisen, wie verfehlt eine solche Ausrichtung ist - und dies um so mehr betonen, wie sich am vergangenen Donnerstag ein Genosse äußerte, daß es nicht einer besonderen Eile bedürfe. Ich möchte nicht in impressionistische Weissagungen verfallen, es wäre auch unsinnig Zeitpunkte anzugeben, daß aber bereits heute wichtige Vorentscheidungen für die revolutionäre Entwicklung fallen, möchte ich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen:

- 1) Für uns ist die Existenz des VS, der SL und des Spartakusbundes ungemain, wenn auch verschiedenartig wichtig. Ignorieren wir diese Gruppen, kann man uns mit vollem Recht vorwerfen, daß wir morgen die Arbeiterklasse ignorieren würden - und das nicht nur im polemischen Sinne.
- 2) Dabei besteht die immense Gefahr, daß es uns nicht gelingt, den Anschluß an die Arbeiterklasse zu finden. Andere Organisationen verankern sich heute in den fortgeschrittensten Teilen des Proletariats. Im Falle der Maoisten und vor allem der Zentristen vom Schlage des Pabloismus vermauern sie uns schon jetzt viele Möglichkeiten zum Aufbau einer revolutionären Partei.
- 3) Unmittelbar scheint mir eine damit im Zusammenhang stehende Gefahr größer zu sein: vernachlässigen wir die "(linke" Szene, lassen wir uns die Chance entgehen, uns auf die prinzipielle, strategische und taktische Auseinandersetzung mit ihnen vorzubereiten; bleibt uns also nicht nur von der organisatorischen Seite her, sondern auch von der ideologischen her, der Zugang zur Arbeiterklasse versperrt - wir könnten den Zentristen ihre falsche Politik nicht einmal beweisen.
- 4) Etwas anders liegt der Fall bei der Spartacist Tendenz und dem deutschen Spartakusbund. Hier wird es weniger der Kampf mit dem Zentrismus sein - obwohl angesichts der scharfen Debatte zwischen ihnen, wir zu einer Differenzierung gelangen müssen - sondern die gemeinsame Diskussion die Hebung der eigenen Qualität und Quantität, was ohne Zweifel zu Zusammenschlüssen, zu Fusionen führen wird.

Im gleichen Verhältnis, wie wir an einer falschen Konzeption festhalten, wenn auch 'nur' der Wirkung nach und nicht in Worten, müssen sich unsere Rückschläge vervielfachen, müssen wir qualitativ und quantitativ immer weitere Rückschläge einstecken, werden unsere Genossen weiter demoralisiert.

In der vor rund einem Jahr behandelten Organisationsfrage vermochten wir nicht zu den notwendigen Konsequenzen zu gelangen; wir konnten uns bis heute nicht von dem Konzept der isolierten illegalen Organisation trennen, obgleich wir uns damals, wenn auch einigermaßen lückenhaft, davon distanzierten. Auf dieser Grundlage blieben wir in anderen Fragen genauso hängen, gelang es uns nicht in der Frage der Volksdemokratien vorwärts zu kommen oder um andere Problemkreise zu nennen, waren wir nicht imstande die begonnenen Fragen der "Konterrevolutionen" in Ungarn, der DDR und in der CSSR abzuschließen. Erinnern wir uns wie unendlich schwierig es war, für die Diskussion mit der Spartacist League das Thema der EWG und des Referendums vorzubereiten. Ja in allerletzter Zeit gelang es nicht einmal mehr zu den aktuellen politischen Fragen im Organisationsmaßstab Stellung zu beziehen: Italien, Vietnam, Zypern, Griechenland, Abessinien, Peru, Portugal, Indien ...

Außenstehende mögen sagen, daß die aktiveren Genossen schon längst den Schlußstrich unter ihre Organisation ziehen hätten sollen. Doch lichteteten sich unsere Reihen, wurden die politischen Positionen immer schwächer, hörte es auf, daß politische Standpunkte überhaupt entwickelt wurden ... nicht! in einer Gruppe, die erst in den sechziger Jahren oder später entstanden ist, sondern in einer Organisation, die an die Linke Opposition in Österreich anknüpfen kann.

was heißt, sich auf die grundsätzlich revolutionäre Fortsetzung der marxistischen Politik in Österreich stützt. Das hemmt den Auflösungsprozeß, doch eben auf der Linie einer immer stärkeren quantitativen und qualitativen Schwächung.

Ich denke, daß dies die Hauptursache für das Einfrieren des innerorganisatorischen Gegensatzes war: einerseits der Anspruch die F-Organisation zu sein und auf der anderen Seite mit den tatsächlich vorhandenen Kräften dem nicht mehr entsprechen zu können. Gerade das Hoffen, daß einzelne Genossen wieder zur Organisation zurückfinden werden, gründete sich ja auf unser Verhältnis zum Genossen Josef. Schon so wird es erklärlich, wie der Kontakt mit der GI litt. Es wurden Themen aufgeworfen, die sich uns desöfteren spezifisch als F-Organisation stellten (Volksdemokratien zB.) bei denen wir wegen ihres Umfanges aber außerstande waren, zur Lösung entscheidend beizutragen. Die organisatorischen Formen entsprachen längst nicht mehr dem tatsächlichen Einsatz der Genossen. Zwar wurden "Reformversuche" unternommen, um die aktiveren Genossen zusammenzufassen (Beginn 1975: Konzentration in der Zelle Günther; neue Arbeitsteilung zwischen den Zellen, dem Klub und der Zentrale) doch blieb grundlegend die Schwierigkeit bestehen, organisatorische Positionen zu beziehen!

Es ging oft ungemein langsam vor sich, bis die Genossen die jeweiligen Unterlagen durchgesehen hatten, ihre Stellungnahme zu dringenden Fragen abgaben, bis die Diskussion darüber abgeschlossen war ... viel zu lange, um die Diskussion nach außen befriedigend weiter führen zu können.

Aus unserem beschränkten Kontakt nach außen ergaben sich zudem noch Schwierigkeiten, die sich in der politischen Arbeit negativ auswirkten. Die Fülle von organisatorischen Problemen, die sich aus den Außenkontakten ergaben oder die 'Berichte' erstickten jedes intensive Hinwenden auf aktuellere Themen, die unbedingt im Mittelpunkt des Interesses stehen hätten sollen - so manche Zentrale war der beste Beweis dafür. Solche Arbeiten müssen rationalisiert werden, indem sich etwa die Genossen die vorliegenden Schriftstücke selber durchlesen, in den Zellen die Berichterstattung bereits abgeschlossen wird und am besten sich einfach mehr Genossen an den Außenbeziehungen beteiligen. Weiters war es, glaube ich, zu umständlich z.B. in einem zweiwöchentlichen Kontakt mit der GI die nur alle Monat stattfindende Zentrale mit Organisationsbeschlüssen zu beauftragen. Eine Leitung, die sich im engeren Zusammensein mit den kontaktführenden Genossen befindet, wäre hier vielleicht geeigneter gewesen.

Hingällig ist es zu bemerken, daß eine homogenere Diskussionsführung zur Erarbeitung von schriftlichen Gruppenstandpunkten geführt hätte.

Auch bei den neuen Treffpunkten stellte sich keine ~~xxxx~~ Erstarkung ein. Der Klub löste sich faktisch auf. In der Zelle bei Günther mußte Genosse Andy seine Vorbereitungen für die Zellentätigkeit aus persönlichen Gründen fast völlig einstellen, Genosse Hans erschien überhaupt nicht mehr und Genosse Rocky wurde ebenfalls gehindert, die Arbeit regelmäßig fortzusetzen. ①

Am vergangenen Donnerstag umriß nun Genosse Robert seine Einschätzung unserer Perspektive und zog für sich die Folgerung, in der Gruppe nicht mehr mitgliedsmäßig mitarbeiten zu können.

Versucht man dazu das Resümee zu ziehen, so kann festgestellt werden, daß wir uns heute in einem Tiefpunkt befinden, wie ihn die Organisation noch nie gekannt hatte. ②

Ich möchte abschließend auf drei Gesichtspunkte verweisen, die in der letzten Zelle oder von mir nicht genügend betont, bzw. falsch dargestellt wurden. Es wäre voreilig bereits heute den Schluß zu ziehen, es käme ohne Widerspruch zu jenen Ergebnissen, die in der Donnerstagzelle festgelegt worden sind - sei es nun die "Liquidation" der Gruppe oder eine mehr oder weniger grobe Umstrukturierung. Sicherlich werden einige ältere Genossen der "Liquidation" kaum zustimmen und auch ich finde diesen Weg nicht richtig. Wohlgermerkt, ich meine dabei nicht die Sache der Formulierung, sondern auch den Inhalt der Angelegenheit.

Es gilt festzustellen, daß sich einzelne Genossen noch gar nicht äußern konnten - ich denke hier vor allen an die Genossen Werner, Ringa, Anton und Hans, und andererseits sich noch nicht geäußert hatten - Genosse Otto.

Ich will hiebei einen ernsteren Konflikt keineswegs ausschließen, einen Konflikt, dessen Lösung ich weder in einer "Liquidation" noch in einer Variante sehe, bei der, bis auf kleinere Modifikationen, alles beim Alten bliebe. Dagegen stelle ich mir die nächste Zukunft unserer Organisation grundsätzlich folgendermaßen vor.

Unsere Vorgangsweise muß in der kommenden Zeit erstens den tatsächlich vorhandenen Kräften und zweitens den nationalen und internationalen Gegebenheiten (GI und Spartakusbund) angepaßt werden. Dazu ist es notwendig die aktivsten Kräfte in einer Zelle zusammenzufassen, die sich als Ausgangspunkt für den Kontakt mit der GI und dem Spartakusbund versteht, deren Hauptkraft dort aufgeht

Die Art und Weise wie dabei gearbeitet wird hängt hauptsächlich von der Größe dieser Zelle, will heißen Arbeitsfähigkeit, ab. Im großen und ganzen stehen sich die Genossen unserer Gruppe, so nehme ich an, politisch näher als zur GI und dem Spartakusbund. In der Diskussion mit ihnen, in der gerade jene Themen im Vordergrund stehen werden, die auch uns in letzter Zeit stärker hätte beschäftigen müssen (Portugal, Stellungnahmen zum Geschehen in der Wiener und internationalen Linken, zum Spartakusbund usw.) sind wir selbstverständlich als stärkere Gruppe bedeutend besser in der Lage bestimmte Positionen in die Debatte zu tragen. Bleibt nur eine Minderheit über, wird sie gezwungen mit fast ausschließlich individuellen und daher auch viel mangelhafteren Auffassungen aufzutreten. In der Auseinandersetzung werden wir viele unserer Meinungen revidieren müssen und geht man nicht davon aus, daß die GI (übrigens jetzt: Spartakus) und der Spartakusbund die Wahrheit gepachtet halten, hängt es von unserem Einsatz ab,

erstens wie schnell und tief wir unsere eigenen falschen Positionen überwinden und andererseits selbst einen Beitrag zur Ausrichtung der politischen Linie leisten können .

In diesem Sinne ist unser Verhältnis zum Genossen Josef zu sehen. Ganz klar werden unsere Genossen zu einem großen Teil mit bestimmten vorgefaßten Meinungen - eben auch mit dem Gedankengut des Verfassers der Schulungshefte - diskutieren, und ich stehe heute auf dem Standpunkt, daß er in den wesentlichen Fragen eine Fortsetzung der marxistischen Klassik darstellt. Im Dialog und in der Praxis, in der Konfrontation mit Marx, Engels, Lenin und Trotzki wird sich herausstellen, ob sich diese Linie bewahrheitet, nicht nur an Hand der Fragen aus vergangenen Zeiten, sondern auch jenen, zu denen man mit seiner Methode gelangt ist.

Wir vermögen uns anfangs - aus dem obigen geht das hervor - nur als sympathisierender Arbeitskreis - sympathisierend mit dem Spartakusbund - verstehen.

Stellt es sich als realistisch heraus, soll in der einen Zelle die Gruppeneuffassung fixiert werden.

Ich will hier zwei möglichen Mißverständnissen aus dem Weg gehen. Zum einen gibt es vielleicht die Auffassung, jenen Arbeitskreis in einen sterilen Diskussionszirkel zu funktionieren, einen Zirkel, der sich jahrelang lediglich mit hochtheoretischen Fragen auseinandersetzt. Abgesehen davon, daß solches auch für uns nicht zielführend wäre, gäbe es sicherlich von seiten der GI gewichtige Einwände dagegen. Es sollte dort nicht versucht werden, eine künstliche Diskussion - ganz zugeschnitten auf unsere Nachfrage nach der Bewältigung alter Probleme ^{anzufangen} - sondern in erster Linie müßten Themen stehen, die der gegebenen Situation besser entsprechen. Das sind wahrscheinlich Themen, die uns in letzter Zeit ebenfalls beschäftigt haben: als Beispiel sei die Themenliste des Spartakusbundes genannt (siehe "Theoretisches Organ" Nr. 1/ S18) und vorwiegend Fragen, die aus den Verhältnissen der österreichischen Linken ^{und der internationalen Beziehungen} resultieren.

In der Vorstellung eines sympathisierenden Arbeitskreises steckt ^{ebenso} der Gedanke, daß in jenen Fragen, bei denen man zu Einigungen gelangt ist - ich glaube, daß ^{es} in den prinzipiellen und den wichtigsten taktischen Fragen keine oder nur sehr geringe Differenzen mit dem Spartakusbund gibt - gegebenenfalls gemeinsame Aktionen unternommen ~~werden müssen~~ ^{werden müssen}.

Der Arbeitskreis sollte bestrebt sein, den Kontakt mit den anderen Genossen bzw. Sympathisanten aufrecht zu erhalten. Entsprechend der heutigen Kräfteeinschätzung finde ich eine Regelung für günstig, die die Einberufung der Zentrale oder anderer Treffpunkte hauptsächlich nach dem jeweiligen Bedarf ~~reguliert~~ ^{vorsieht}.

Negativ könnte dieser vorgeschlagene Weg in der Tat als Auflösung und "Liquidation" unserer Organisation verstanden werden, was ^{dann} vielleicht als Abkehr von der revolutionären Linie gemeint ist. Einzelne Genossen wenden sich in einem größeren Umfang anderen Gruppen zu, sind daher auch in einem größeren Maße einem anderen Einfluß ausgesetzt, was sich schließlich in einer sinkenden Verpflichtung der F-Organisation gegenüber äußern muß.

^{derzeit} Ich meine dagegen, daß dies im Gegensatz zu unserer letzten Vorgangsweise der optimale Weg ist, am Aufbau einer österreichischen Sektion der wieder zu errichtenden 4. Internationale mitzuwirken.

Wir wissen mit unverhohlener Bewunderung von der hohen Aktivität der GI Genossen und hoffen, daß sie die Anstrengungen durchhalten. Die Beziehung zum deutschen Spartakusbund erfordert wochenendlange Aufenthalte in der Bundesrepublik, ihre Verbindung zu Teilen oder ehemaligen Mitgliedern der GRM und des VMA verlangen ebenfalls viel Zeit. Gar nicht zu reden von dem übrigen Aufwand für die theoretische Weiterbildung und ~~die~~ sonstigen Arbeiten.

Meine Ablehnung einer Fusion mit ihnen - heute und unmittelbar und auch verstanden als Eintritt einzelner unserer Genossen - erklärt sich so nicht nur unter dem Aspekt der politischen Differenzen mit ihnen, sondern ist außerdem unter einem anderen Gesichtswinkel zu verstehen: die Erfordernisse, die der Spartakusbund an seine Mitglieder stellt liegen mit ^{mir} zweifelsfrei zur Zeit zu hoch.

Dennoch möchte ich mich in einem für mich möglichen Ausmaß an der revolutionären Arbeit beteiligen und wünsche es im Zusammensein mit anderen unserer Genossen zu tun!

j.

16., 17. 9. 1975